Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße. 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 293. Sonnabend, den 14. December. 1878.

Der Stand der Tabaksteuerfrage.

Seitdem auf Beschluß des frühern Reichstags eine bundesräthliche Commission mit eingehenden Untersuchungen über die verschiedenen Arten der Tabakbesteuerung beauftragt wurde, hat man nur Weniges und überdies meist Widersprechendes über diesen Gegenstand vernommen. Jetzt endlich hat sich das Dunkel, welches darüber ausgebreitet war, zu lichten begonnen. Man erfährt, daß die Commission bis zur Mitte dieses Monats ihre Arbeiten vollständig beendet haben wird, daß dem Reichskanzler bereits ein Theil derselben vorgelegen, welchen dieser dem Reichskanzleramte zur Prüfung überwiesen hat. Man erfährt, daß die Commission von der englischen Besteuerung, bei welcher der Tabakbau verboten ist und die Steuer nur in Form von Zöllen auf den eingeführten Tabak besteht, sowie von der lediglich auf den Handel gelegten Steuer gänzlich abgesehen hat und nur folgende 5 Systeme empfehlen, resp. zur Auswahl vorlegen zu können glaubt: 1) das Monopol nach französischem, 2) die hohe Fabrikatsteuer nach nordamerikanischem Muster; 3) die Gewichtssteuer auf den einheimischen Rohtabak und die importirten Rohtabake und Tabakfabrikate; 4) das auf den Rohtabak beschränkte Monopol, bei welchem die Fabrikation dem Privatbetrieb überlassen bleibt; 5) die Werthsteuer in der Weise, daß Produzent und Importeur verpflichtet sind, den Verkaufswerth des produzirten und importirten Tabaks zu deklariren und von diesem Werthe nach einem bestimmten Verhältnißsatze die Steuer zu entrichten, wobei das Reich als Waffe gegen Unterdeklaration das Recht erhält, zu dem deklarirten Preise die Waare selbst zu verkaufen.

Zu diesen 5 Besteuerungsarten hat die Commission aber auch zugleich die vollständigen Steuerprojekte ausgearbeitet, so daß der Reichsregierung alle Vorarbeiten behufs Vorlegung eines Tabaksteuergesetzentwurfes erspart sind.

Einige Blätter wollen wissen, daß die Enquete-Commission im Uebrigen weder vom Monopol noch von der Fabrikatsteuer sonderlich erbaut sei, und von den 3 sonstigen Besteuerungsarten die Gewichtssteuer als die empfehlenswertheste erachte.

Wenn sich das so verhält, so stimmt die Commission mit der Reichstagsmehrheit vollkommen überein, welche sich in diesem Falle aus allen Fractionen, ausgenommen die Conservativen und einen Theil der deutschen Reichsparthei, zusammensetzt. Die Zahl der Monopol- und Fabrikatsteuer-Freunde, die früher sogar einen großen Theil der nationalliberalen Parthei, incl Bennigsen umfaßte, schmilzt immermehr zusammen, und jetzt sollen selbst einige preußische Minister ihre Bedenken gegen diese beiden Systeme haben.

Wie sich der Reichstag zum obengenannten Rohtabakmonopol und zur Werthsteuer mit Deklaration verhalten wird, das muß freilich dahin gestellt bleiben; so lange der Bericht der Commission darüber noch nicht bekannt geworden ist. Allein, aller Wahrscheinlichkeit nach, werden sie die Reichstagsmehrheit nicht abbringen von ihrer Vorliebe für die Gewichtssteuer. Einen desfallsigen Gesetzentwurf brachte bekanntlich Herr v. Camphausen schon im vorigen Jahre im Reichstag ein, eine Vorlage, welche die gegenwärtige Flächensteuer in eine einen höheren Ertrag als diese liefernde Gewichtssteuer umwandeln und auch die auf dem importirten Tabak liegenden Gewichtszölle angemessen erhöhen wollte.

Jener Gesetzentwurf hatte thatsächlich eine mäßige Erhöhung der Tabaksteuer im Auge. Nach ihm hätte sich der Ertrag der Letzteren von 13—14 Millionen auf 30—40 Millionen erhöht. Mehr oder wenigstens vielmehr neue Auflagen wollte und will auch heute noch nicht die Reichstagsmehrheit dem Tabaksconsum auferlegen. Trotzdem aber wurde damals die Camphausen'sche Vorlage abgelehnt, weil die aus dem Centrum und der Linken zusammengesetzte Mehrheit einzelne neue Steuern nicht mehr bewilligen wollte, sondern einen organischen „deutschen Steuerreformplan“ und zugleich „constitutionelle Bürgschaften“ verlangte.

Einen organischen Steuerreformentwurf wird nun wohl die Reichsregierung in nächster Session dem Reichstag vorlegen, sei es nun, daß Ersterer dem Tabak allein das Mehr an eigenen Reichseinnahmen aufbürdet, das nothwendig ist, um die lästigen Matrikularbeiträge beseitigen, die Bedürfnisse des Reiches decken und noch einen an die Einzelstaaten zu vertheilenden Ueberschuß gewinnen zu können — oder daß, außer dem Tabak, noch eine Reihe anderer Verbrauchsgegenstände in verstärktem Maße herangezogen, oder endlich gar einige Luxussteuern eingeführt werden, wie solche bereits in England bestehen.

Und was die „constitutionellen Garantien“ anbelangt, die vornehmlich für den preußischen Landtag gefordert werden, auf daß dessen Budgetrecht nicht verloren gehe, wenn in Folge der deutschen Steuerreform mehr Geld der preußischen Staatscasse zufließt als gebraucht wird, so dürfte jetzt in Bezug hierauf die allen Seiten passende Art und Weise auch gefunden sein. In den Sitzungen des preußischen Abgeordnetenhauses vom 27. und 28. November wurde hervorgehoben, daß die „constitutionellen Garantien“ in der Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer zu finden sein würden, also darin, daß, je nach der Größe des Zuflusses vom Reiche, die beiden genannten directen Steuern hinauf- oder hinuntergeschraubt werden können. Weder von freiconservativer noch von Regierungs-Seite wurde diese Forderung beanstandet. Man kann deshalb annehmen, daß sie im nächsten Jahre Fleisch und Blut gewinnen wird.

Tagesübersicht.

Thorn, den 13. December.

Die feierliche Einweihung der Hauptkadetten-Anstalt zu Lichterfelde wird, dem Vernehmen der „Voss. Ztg.“ zufolge, am Sonntag oder Montag durch den **Kaiser** vollzogen werden. Es wird Gottesdienst und Parade der Kadetten stattfinden. Der Kronprinz, sämmtliche anwesende königliche Prinzen, der Herzog von Connaught und der Prinz August von Würtemberg, sowie die in Berlin anwesenden fremden Officiere werden der Feier beiwohnen.

Vorgestern Abend hatten sich in Berlin am Sarge des Abg. **Heinrich Bürgers**, auf dem Güterbahnhofe der Potsdamer Bahn, die Freunde des Enschlafenen zahlreich eingefunden. Abg. Hänel widmete dem geschiedenen Freunde einen warmen, herzlichen Nachruf; er schilderte den Entwicklungsgang des tapferen Vorkämpfers volksthümlicher Freiheit, der schon beim Eintritt in das Mannesalter die Träume seiner Jugend durch langjährige Kerkerhaft hatte büßen müssen. Aber Bürgers wäre aus der schweren Schule der Leiden nicht verbittert hervorgegangen, das Ungemach, das er hatte durchmachen müssen, hatte seinem Charakter eine seltene Milde aufgeprägt, die ihn bei allen politischen Partheien beliebt machte. Treu und fest in seiner Uebeezeugung, war er doch stets maßvoll in den Mitteln. Die Sache der Freiheit verliert an ihm einen ihrer redlichsten und wackersten Kämpfer. Der fortschrittliche Verein „Waldeck“ hat eine Deputation zu der Feier entsendet, um einen Lorberkranz auf den Sarg niederzulegen. Zum Schluß sprach noch der Abg. Freund (Breslau) am Sarge des Dahingeschiedenen den Dank nnd die Anerkennung seiner Wählerschaft für dessen treue Pflichterfüllung aus. — Die Leiche wird nach Köln überführt.

In der gestrigen **Sitzung des Abgeordnetenhauses** wurde die 2. Berathung des Etats des Ministerium des Innern wiederaufgenommen. Die Themata, die bei dieser Gelegenheit angeregt wurden, waren so verschiedenartig und die Reihenfolge der Redner so bunt, daß es kaum möglich erscheint sich an die Reihenfolge in einem übersichtlichen Berichte zu halten. Der erste Redner Herr von Sybel kam zunächst auf die Aeußerungen des Abg. Bachem über den deutschen Verein zurück. Er nimmt die ehrenwerthen Mitglieder desselben in Schutz. Wer behauptet, daß der deutsche Verein denunzire, müsse dies entweder beweisen oder sei ein ehrloser Verleumder. Hierauf antwortete der Abg. Bachem gegen den Schluß der Sitzung; das Beweismaterial welches er vorbrachte bestaud jedoch nur in dem Urtheil des Bonner Zuchtpolizeigerichts über den Fall Konitzer. Herr von Sybel wies sofort darauf hin, daß die Acten dieses Processes auch nicht den Schein eines Beweises dafür enthalten, daß der deutsche Verein denunzire, und erhielt somit seine Alternative aufrecht. Herr Bachem suchte nunmehr das Prädikat „Verleumder“ auf den Gerichtshof abzuwälzen. Der Präsident erklärte hierauf, daß die Angelegenheiten des deutschen Vereins in zwei Sessionen genügend durchgesprochen seien und bat die Redner dieselbe nicht mehr in die Debatte zu ziehen. Der Pole von Jazdzewski kam zur Abwechselung auf die Ausweisung von Geistlichen zu sprechen, das er sich wie eine Art von Expropriationsgeschäft denkt, so daß den ausgewiesenen Geistlichen eine Entschädigung gezahlt werden müßte. Der Minister des Innern erwiderte hierauf, daß die Regierung das Reichsgesetz vom 4. Mai 1874 loyal ausführe und nur von den milderen Mitteln Gebrauch mache. Der Abg. Schulz bringt verschiedene Klagen vor über Landräthe welche der Ausführung der Kreisordnung Schwierigkeiten machen. Seitens der Bezirksregierung, ja selbst der Centralinstanz werde den Beschwerden nicht abgeholfen. Er bittet den Minister, die Landräthe zu entfernen welche ihre Autorität zu solchen Zwecken mißbrauchen, ja selbst sich nicht scheuen die Gesetze zu verletzen.

Der Minister erwiderte hierauf später, daß er der Ausführung der Verwaltungsreform durch die Landräthe in allen Provinzen seine Aufmerksamkeit schenke und daß ihm von tendenziöser Anwendung der Gesetze nichts bekannt sei. Der Abg. Rickert hielt die angekündigte Rede über die officielle Candidatur welche bei der letzten Reichstagswahl leider hervorgetreten sei, wofür er drei verschiedene Fälle anführt, die s. Z. in der Presse genügend besprochen worden sind. Es handelt sich um die Art und Weise, mit welcher einzelne Landräthe für conservative Candidaten eingetreten sind. Auf seine Veranlassung erklärt der Minister, daß er die amtliche Entstehung eines Candidaten nicht billige und in zwei der erwähnten Fälle eine Rüge ertheilt habe. Ferner erkennt er an, daß es nicht angemessen sei, wenn Kreisblätter von Landräthen redigirt würden. Endlich haben wir noch eine Rede des Abg. Windthorst-Meppen zu verzeichnen. Derselbe billigte das Verhalten der drei Landräthe; dieselben seien mit offenem Visir aufgetreten und er liebe solche Leute. Anderswo habe die Regierung im Stillen gearbeitet und zu Gunsten der Freunde des Hrn. Rickert! So endigte auch gestern die Sitzung ohne ein positives Ergebniß. Die kostspielige Zeit wird in nutzlosen Debatten vergeudet. Die nächste Sitzung findet heute 10 Uhr statt.

Die „Nat.-lib. Corresp.“ bringt folgenden bemerkensweethen Aufsatz:

„Die von Professor Gneist aufgeworfenen **„constitutionellen Streitfragen“** könnten mit der neulichen Debatte des Abgeordnetenhauses als abgethan gelten. Am allerwenigsten wird das Land **Verlangen danach tragen, in dieser mit den wichtigsten praktischen** Aufgaben überreich beladenen Zeit mehr derartige Erörterungen zu hören. Und den verschiedenen Factoren der Gesetzgebung sollte schon die einfachste Rücksicht auf eine Lage, welche so dringend zur Einigkeit auffordert, verbieten, Verfassungscontroversen ohne Noth heraufzubeschwören. Anders denkt das Preßorgan der freiconservativen Parthei, die „Post“. Sie beginnt eine systematische Verherrlichung der Gneist'schen Lehre. Und nicht etwa unter rein theoretischem Gesichtspunkte; vielmehr erklärt sie ausdrücklich, sie würde am liebsten gesehen haben, wenn die Regierung am 2. December die Vorlage, durch welche einzelnen Ministerien gesetzlich übertragene Competenzen gesetzlich abgeändert werden sollen, „auf Grund neuerlich angeregter Erörterungen“ zurückgezogen hätte. Wer zu lesen versteht, erkennt leicht den Sinn dieser Erklärung. Die Regierung kann eine Vorlage in jedem Stadium der Berathung zurückziehen. Warum sollte die „Post“ nicht die Hoffnung hegen, daß ihrer Auffassung noch vor dem Abschluß des in Rede stehenden Gesetzes Genüge geschehen werde? Handelte die Regierung nach dem Willen des freiconservativen Blattes oder vielmehr des Herrn Gneist, so wäre ein Conflict unvermeidlich. Unter diesen Umständen wird man sich denn freilich, wenn auch mit Widerstreben, der ferneren Beachtung der aufgeworfenen Fragen nicht entziehen können. — Der Kernpunkt des Gneist'schen Buches „Gesetz und Budget“ ist die Bestreitung des Rechtes der Volksvertretung, durch die Budgetbewilligung einen Einfluß auf die Organisation der Verwaltung zu üben. Herr Gneist liebt nicht, überall scharf und klar die Consequenzen seiner Behauptungen zu ziehen. Die logische Schlußfolgerung seiner Theorie aber ist: die Organisation der Verwaltung ist Sache königlicher Prärogative und die Volksvertretung hat kein Recht, eine kraft dieser Prärogative geschaffene Organisationsänderung bei Gelegenheit der Budgetberathung zu beanstanden; sie ist vielmehr verpflichtet, die budgetmäßigen Wirkungen einer solchen Maßregel ohne Widerstreben hinzunehmen. Das Recht einer „Organisation durch Budget“ wird als eine staatsrechtliche Ungeheuerlichkeit bekämpft. Herr Gneist stützt sich gern auf Präcedenzfälle. Da ist es wohl nicht unangemessen, an einen Vorgang in der zweiten Kammer aus den Jahren 1853—54 zu erinnern. Die Regierung hatte damals eine zweite Generalcomission für die Provinz Sachsen geschaffen, ohne daß vorher die Mittel dazu bewilligt waren. Dem gegenüber beschloß die Kammer am 18. März 1854: „Die Beschlußnahme über die Ausgaben in dem Etat des Ministertums für landwirthschaftliche Angelegenheiten auszusetzen, bis die Kammer durch den Bericht der Commission in den Stand gesetzt werde, die sämmtlichen Verwendungen zu übersehen, welche die Errichtung einer zweiten Generalcommission für die Provinz Sachsen in Merseburg verursacht hat und die Gründe zu prüfen, welche die Regierung bestimmt haben, mit dieser Einrichtung überhaupt, besonders aber vor verfassungsmäßiger Bewilligung der dazu erforderlichen Geldmittel vorzugehen, ein Verfahren, welches die Kammer bereits durch den in der 63. Sitzung der vorigen Session gefaßten Beschluß mit den verfassungsmäßig den Kammern zustehenden Rechten nicht vereinbart erklärt hat.“ Am 31. März beschloß dann die Kammer auf den Antrag der Budgetcommission, den betr. Etatsposten zwar zu bewilligen, „gleichzeitig aber auszusprechen, daß sie das Verfahren der Staatsregierung, wonach dieselbe mit der Einrichtunng der Generalcommission zu Merseburg vorgegangen sei, ohne diese Angelegenheit zu rechter Zeit zur Kenntniß der Kammern zu bringen und deren vorgängige Genehmigung zu den dadurch entstehenden Mehrausgaben zu extrahiren, mit den verfassungsmäßig den Kammern zustehenden Rechten nicht vereinbart finde“ Dies war die Auffassung der Zweiten Kammer in den ersten Jahren nach Erlaß der Verfassung, war die Auffassung einer Volksvertretung, der gewiß Niemand ein Streben nach Beeinträchtigung der Rechte der Krone vorwerfen wird. — Noch interessanter ist eine andere Erinnerung. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. December 1876 entspann sich eine Debatte über die Verwaltungsorganisation der neuen Provinzen. In derselben erklärte der Minister des Innern, Graf Eulenburg: „Im Allgemeinen glaube ich, und glaubt die Staatsregierung, daß die Befugniß zur Organisation der Verwaltungsbehörden eine Sache königl. Prärogative ist — nicht in dem Sinne, daß es blos darauf ankäme, daß die Ministerien verwalteten, wie sie wollten, es gehört dazu eine königl. Verordnung; aber ich glaube nicht, daß zu königl. Verordnungen, durch welche die Verwaltungsbehörden organisirt werden, die Zustimmung des Landtags erforderlich ist. Eine andere Frage ist die Competenz der Verwaltungsbehörden. Immer aber wird eine Organisation, die noch nicht gesetzlich ins Leben getreten ist, der Beurtheilung und dem Ausspruche des Landtages unterliegen, da darüber gar kein Zweifel sein kann, daß, wie der Herr Vorredner (Twesten) auch ausführte, jede einzelne Budgetposition hier bemängelt werden und das Abgeordnetenhaus die geforderten Mittel streichen kann.“ In der nächsten Sitzung, am 16. December, versuchte der Regierungscommissar v. Wolff diese Erklärung etwas abzuschwächen. Das gab dem Abgeordneten Grafen Schwerin Gelegenheit, davor zu warnen, daß man bei der Frage der Verwaltungsorganisation immer gleich die Prärogative der Krone in den Vordergrund stellte. „Die Wahrheit,“ fügte er hinzu, „ist doch eben die, daß allerdings die Intiative in allen solchen Organisationen in der Hand der Regierung liegen muß, auf der andern Seite aber ist es eben so gewiß, daß definitive Organisationen nur getroffen werden können, unter Zustimmung der Landesvertretung, weil eben so unzweifel**haft die Landesvertretung das Recht hat, die Summen zu bewilli-**

gen oder abzulehnen, die für neue Organisationen nothwendig sind." Im Anschluß hieran constatirte der Abgeordnete Lasker nochmals, was der Minister in der vorigen Sitzung ausdrücklich zugestanden hatte, ohne daß der letztere im Geringsten Verwahrung dagegen einlegte bezw. seinen Ausspruch modificirte. Dann fuhr Lasker fort: „Wir brauchen über eine Prärogative in partibus keinen langen Principienstreit anzufangen. Ich meine, es sei ein gefährliches Princip, im Allgemeinen zu sagen, daß die Organisation von Behörden durch einen bloßen Verwaltungsact herbeigeführt werden dürfe, und daß es lediglich unsere Sache sei, bei Berathung des Budgets uns darüber zu verständigen. Ich will beiläufig für das Gegentheil anführen, um die rechte Seite des Hauses für meine Ansicht zu gewinnen: ich selbst bin nicht so sehr besorgt für das Mitwirkungsrecht des Herrenhauses, aber ich mache darauf aufmerksam, wenn alle solche Organisationen lediglich im Budget fertig gemacht werden, so entziehen wir dem Herrenhause jede Mitwirkung, weil das Herrenhaus das Budget nur im Ganzen entweder annehmen oder verwerfen darf. Auch meine ich, daß die Regierung selbst in einer viel schlimmeren Lage ist, wenn sie lediglich auf Grund von Verwaltungsordnungen Behörden einrichtet; denn in diesem Falle sind wir berechtigt, in jedem einzelnen Jahre die Organisation in Frage zu stellen, indem wir die Budgetpositionen absetzen oder mindestens sie ins „Künftig wegfallend" setzen. Auf eine so schwankende Grundlage, denke ich sollten große Organisationen nicht gestellt werden." Aus alle dem ergiebt sich Zweierlei: einmal, daß die Regierung durch den Mund des Grafen Eulenburg ein Recht der Volksvertretung, durch die Budgetberathung auf die Verwaltungsorganisation einen Einfluß auszuüben, ausdrücklich anerkannte, sodann, daß man auf nationalliberaler Seite die Unzuträglichkeiten der „Organisation durch Budget" schon vor länger als einem Jahrzehnt hervorhob, während grade die Auffassung der Regierung diese Praxis befördern mußte. Herr Gneist läßt umgekehrt die „Organisation durch Budget" aus dem „Bacchanale des Budgetparlamentarismus" hervorgehen, und was die Regierung schon vor länger als einem Jahrzehnt für ein ganz unzweifelhaftes Recht der Volksvertretung erklärte, ist nach Hrn. Gneist lediglich — ein „staatsrechtlicher Irrthum!"

In Leipzig ist eine Broschüre erschienen („Marineminister v. Stosch und die Katastrophe bei Folkestone, eine zeitgemäße Betrachtung von Fr. Loß"), welche den **Admiralitätschef** gegen die ihm gemachten Vorwürfe vertheidigen soll. Namentlich werden die Erzählungen, als ob der frühere Admiral Werner schon vor langer Zeit dem Minister seine Mißbilligung des von ihm befolgten Systems ausgesprochen und in Folge dessen seine Entlassung eingereicht habe; daß es ferner aus Anlaß des Unglückfalles auf dem Bahnhofe zu Kiel zwischen dem Minister und Werner zu einer Szene gekommen, letzterer in Folge dessen auf sein längst vorliegendes Abschiedsgesuch zurückgekommmen sei und die höchste Entscheidung auf dasselbe erbeten habe; daß, als die Offiziere dem scheidenden Admiral ein gemeinsames Abschiedsmahl als Beweis ihrer Hochachtung geben wollten, dies durch Einschreiten von oben verwehrt worden sei — für durchaus unwahr erklärt. Gegenüber diesem Dementi ist die „Kieler Zeitung" in der Lage, folgende Punkte als thatsächlich vollkommen richtig aufrecht zu erhalten:

1) Daß bereits vor der Folkestone-Katastrophe sehr ernste Differenzen zwischen dem Admiral Werner und dem Minister von Stosch bestanden.

2) Daß die bekannte Szene zwischen den Genannten nicht auf dem Bahnhofe stattfand, sondern im Hotel Germania, und zwar in solcher Weise, daß auch Dritte den Vorgang hören mußten.

3) Es war unter den Offizieren der Marine die Absicht laut geworden, dem Admiral Werner ein Abschiedsmahl zu geben. Diese Absicht wurde vom Commandirenden verhindert.

Wenn die übrigen Ausführungen der den Marineminister v. Stosch vertheidigenden Broschüre auf ebenso schwachen Füßen stehen, wie allem Anschein nach die vorerwähnten Dementis, dann dürfte Herr v. Stosch vor seinen Freunden mehr als vor seinen Gegnern sich zu fürchten haben.

Die Nichtbestätigung des **Dr. Schramm** als Pfarrer der St. Jacobi-Kirche, eines Mannes, dessen gemäßigte Richtung selbst der Erlaß des brandenburger Consistoriums anerkennen muß, macht einen um so peinlicheren Eindruck, als nebenher und gleichzeitig den viel gefährlicheren Agitationen vieler orthodoxen Pastoren und ihrer Theilnahme an den gradezu verhängnißvollen christlich-socialen Bestrebungen der freieste Spielraum gestattet wird. Während die kirchliche Behörde es ruhig mit ansieht, daß die Geistlichen sich an socialpolitischen Bestrebungen betheiligen, die den Frieden der Gemeinden bedrohen und jedenfalls mehr als dogmatische Abweichungen von dem Buchstaben des Bekenntnisses den Einfluß des geistlichen Amtes schädigen, hält man den Bestand der Kirche für gefährdet, wenn die Wahl eines freisinnigen Geistlichen bestätigt wird. Man sollte doch mindestens auf dem sittlichen Gebiete nicht mit anderem Maße messen, als auf dem dogmatischen. Die grundsätzlichen Irrthümer der christlich-socialen Agitatoren, wie der Staatssocialisten, durch welche die Unantastbarkeit des Eigenthums, der Fortbestand des Erbrechts u. a. in Frage gestellt werden, sind doch mindestens eben so verwerflich, wie einzelne Abweichungen in der Lehre von der Gottheit Christi oder von der kirchlichen Inspirationslehre und dem Wunderbegriff. Und doch duldet man es, daß evangelische Geistliche in dieser Beziehung die Gewissen verwirren dürfen, ja man empfiehlt Bücher, wie das Todt'sche über den radicalen Socialismus, in welchem aus der heiligen Schrift Folgerungen gezogen werden, die den Fortbestand aller gesellschaftlichen und sittlichen Rechtsordnungen gradezu in Frage stellen. Man täusche sich darüber nicht, daß die Gemeinden es nicht verstehen können und an der Gerechtigkeit der kirchlichen Behörden irre werden müssen, wenn einerseits auf dem dogmatischen Gebiete ein Rigorismus geübt und eine Engherzigkeit maßgebend wird, durch die Männer, wie Schleiermacher, Rothe, Nitzsch u. A., wenn sie noch lebten, die Kanzel verschlossen bleiben würde, während anderseits auch in Betreff solcher ethischen Fragen, die vielmehr noch als gewisse dogmatische Sätze von fundamentaler Bedeutung sind, eine Willkür sich geltend macht, die den Eindruck hervorruft, als ob die Behörden in dieser Hinsicht entweder völlig blind oder völlig machtlos wären. Weder die eine, noch die andere Voraussetzung wird dazu dienen, ihr Ansehn zu stärken.

Die „Franfurter Ztg." erhebt folgenden Warnungsruf: „Wir haben zwar Vertrauen genug in den gesunden Sinn der hier in Betracht kommenden Theile der Bevölkerung, daß sie einem solchen Ansinnen die gebührende Zurück- und Zurechtweisung werden angedeihen lassen, möchten aber hier doch noch ernstlich betonen, daß Niemand mehr durch die Aufhebung der Zollfreiheit unserer nothwendigsten Nahrungsmittel geschädigt werden würde, als der mittlere und kleine Bauernstand des mittleren und südlichen Deutschlands. In Preußen, welches verhältnißmäßig bedeutend mehr Großgrundbesitz hat, als die genannten Theile unseres Vaterlandes, beträgt doch die Zahl Derjenigen, welche über ihren Bedarf Getreide produciren, nur 25 pCt. aller Landwirthe; 75 pCt. sind nicht in der Lage, Getreide verkaufen zu können, weil sie nur eben ihren Bedarf oder unter demselben produciren. Drei Viertheile der ländlichen Bevölkerung haben also ein Interesse an der Aufrechterhaltung der **freien Getreideeinfuhr**. In Süddeutschland fällt der Kleinbesitz noch viel mehr ins Gewicht; mehr als neun Zehntel der gesammten landwirthschaftlichen Bevölkerung sind hier in der Lage, die Erzeugnisse ihrer Felder selbst zu verbrauchen, und ein starker Procentsatz ist noch auf den Zukauf von Brot oder Brotfrüchten angewiesen. Durch einen Schutzzoll auf Getreide, welcher sofort eine beträchtliche Vertheuerung des Lebensunterhaltes nach sich ziehen würde, müßten nicht nur diese Kreise empfindlich getroffen werden, sondern auch ganz besonders diejenigen Bezirke, in welchen der Anbau von Hopfen, Tabak und Wein eine bedeutende Rolle spielt."

Die in der **italienischen Deputirtenkammer** seit mehreren Tagen stattfindenden Debatten über die Interpellationen, betreffend die innere Politik des Kabinets Cairoli, haben den angekündigten Ausgang genommen. Trotz des tiefen Eindrucks, welchen insbebesondere die Rede des Ministerpräsidenten Cairoli auf alle Parteischattirungen der Kammer machte, ist die von dem Deputirten Bacceli eingebrachte Tagesordnung, mit welcher sich das Kabinet einverstanden erklärt hatte, da sie ein Vertrauensvotum für dasselbe enthielt, in namentlicher Abstimmung mit 263 gegen 189 Stimmen abgelehnt worden. Bei dem streng loyalen Verhalten, welches dem Ministerpräsidenten stets nachgerühmt wurde, und von dem er soeben erst wieder in der Kammer ein glänzendes Zeugniß abgelegt hat, ist kein Zweifel, daß das Demissionsgesuch des Kabinets dem ablehnenden Votum der Kammer unmittelbar folgen wird. Wie Cairoli hat auch König Humbert während der jüngsten parlamentarischen Vorgänge die constitutionellen Vorschriften aufs peinlichste beobachtet. Den Gerüchten gegenüber, daß der König sich bereits an andere politische Persönlichkeiten wegen der Neubildung des Kabinets gewendet habe, heißt es in einer vom „Diritto" veröffentlichten offiziösen Note: „Rein phantastisch" sind die Verzeichnisse neuer Ministerien, welche von einigen Journalen aufgestellt worden und sogar bei einigen Gruppen von Deputirten Glauben finden. Cairoli wird seine Vorschläge dem Könige erst nach dem Beschlusse der Kammern unterbreiten. Absolut unbegründet sind alle Mittheilungen über Rathschläge, welche von Seiten des Königs von irgend einer andern politischen Persönlichkeit als dem Präsidenten des Ministerrathes verlangt oder angenommen wurden." Wie sich die verschiedenen Fractionen der Deputirtenkammer bei der gestrigen Abstimmung gruppirt haben, ist noch nicht in authentischer Weise gemeldet. Diese Gruppirung dürfte aber für den weiteren Verlauf der Krisis von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Wie aus **Bern**, 12. Dezember, telegraphirt wird, hat der schweizerische Bundesrath beschlossen, die socialdemokratische „Avant-Garde" in Chauxdefonds zu unterdrücken, sowie die Beförderung derselben und die Annahme von Abonnenten durch die Post zu verbieten.

Nach einer Depesche aus Konstantinopel vom 11. Abends hat der neue Großvezier **Khereddin Pascha** ein Rundschreiben an die Vertreter der Pforte im Auslande gerichtet, in welchem er als den Zweck der im Ministerium vorgenommenen Veränderungen angiebt, durch wirksame Maßregeln die Schwierigkeiten im Innern des Landes und die politischen Fragen, einschließlich der durch den Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen zu lösen. — Gleichzeitig wird durch „H. T. B." aus London von gestern Abend gemeldet, daß, wie verlautet, der türkische Botschafter Musurus Pascha, Namens der Pforte die Erklärung an den Marquis v. Salisbury habe gelangen lassen, daß die Möglichkeit der Einführung von Reformen in den asiatischen Provinzen nur dann vorhanden sein würde, wenn der Türkei die finanziellen Mittel zu Gebote ständen, um den Reform-Projekten Leben geben zu können. Lord Salisbury soll hierauf die entschiedene Geneigtheit der englischen Regierung zur Uebernahme der Garantien einer neuen türkischen Anleihe betont und die bezügliche definitive Entschließung des Kabinets in nahe Aussicht gestellt haben.

Jedenfalls geht aus diesen Depeschen hervor, daß die Pforte ein lebhaftes Interesse daran hat, die öffentliche Meinung in Europa für ihr Anleiheprojekt günstig zu stimmen und daß sie zu diesem Zwecke es wieder einmal für angezeigt hält, ihre Geneigtheit zu Reformen in ein helles Licht zu setzen. Ob diese Geneigtheit sich in demselben Grade erhalten wird, nachdem die neueste türkische Anleihe Unterkunft gefunden hat, muß dahin gestellt bleiben. England wird für jene Reformen wesentlich nur soweit eintreten, als dabei seine eigenen Interessen ins Spiel kommen, die es durch die Einräumung eines Controlrechts und die Ausübung desselben durch englische Commissare in den Hauptstädten der asiatischen Provinzen genügend wahrnehmen zu können glaubt.

Zur **Orientchronik** liegen folgende Depeschen vor:

Constantinopel, 11. December, Abends. Die Pforte hat eine Militärcommission ernannt, um die Frage der Rektification der Grenze Griechenlands zu prüfen und einen Bericht vom strategischen Standpunkte über dieselbe zu erstatten. (W. T. B.)

Constantinopel, 11. December. Boghaz-Reny, welches seiner Zeit bei dem allgemeinen Rückzuge von den Russen geräumt, bald darauf aber zufolge der von der türkischen Bevölkerung herbeigeführten Unordnung wieder occupirt wurde, wird neuerdings geräumt. Der russische Commandant hat den Commandanten der zunächstliegenden türkischen Truppen von diesem Entschlusse in Kenntniß gesetzt und gleichzeitig anheimgegeben, Boghaz-Reny mit türkischem Militär zu besetzen. (H. T. B.)

Adrianopel, 11. Dezember. Bezüglich der in die Presse übergegangenen Sensationsnachricht, daß die nach Rumelien gesandte Grenzregulirungs Commission von Bulgaren überfallen und bedroht, ihre Arbeiten deshalb eingestellt habe und unverrichteter Dinge nach Constantinopel zurückgekehrt sei, ist Nachstehendes zur Richtigstellung des Sachverhaltes zu melden: Die europäischen Commissionen befanden sich an der Tundscha in der Gegend von Mustafa Pascha (nordwestlich von Adrianopel), als sie durch schon tagelang herrschenden Nebel und die Erkrankung des russischen Commissars Oberst Filipow an der Fortführung ihrer Arbeiten behindert wurden, in deren Laufe es allerdings vorgekommen ist, daß neugierige, harmlose, bulgarische Bauern die Commissare umringten und in der Arbeit störten. Die Commissare haben die Regulirung bis zum Eintritt besserer Witterung vertagt und sind nach Constantinopel zurückgekehrt. (H. T. B.)

Wie „W. T. B." aus **Newyork** von gestern meldet, herrscht dort seit zwei Tagen ein heftiger Südoststurm durch den im ganzen Lande viel Schaden angerichtet worden ist. In Folge der durch den Sturm hervorgerufenen Ueberschwemmungen fanden mehrere Eisenbahnunglücke statt, bei denen verschiedene Personen um das Leben kamen. Der Gouverneur von Süd-Karolina, General Hampton, ist zum Senator der Vereinigten Staaten für Süd-Karolina gewählt worden.

Aus der Provinz.

☐ Osterode den 12. December. Am 7. d. Mts. wurde auf der Feldmark Warglitten bei Hohenstein die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. — Der vom Vorstande des Kreisfrauen-Vereins zum Besten des hiesigen Mädchen-Waisenhauses am Sonntag den 8. d. Mts. veranstaltete Bazar hat 964, das Liebhabertheater 234 Mk Einnahme gebracht. — Die Mutter des am 26. v. Mts. auf der Feldmark Buchwalde gefundenen neugeborenen und getödteten Kindes ist durch die hiesige Polizei-Verwaltung in der Person der Wittwe Brochowski von hier er-

---

Alexa.

Roman

von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Lady Markham würde viel darum gegeben haben, hätte sie Alexa's Gedanken errathen können. Ihr Gesicht verfinsterte sich, als Alexa ihre beleidigenden Worte unbeantwortet ließ.

„Lady Wolga ist in ihrem Boudoir," sagte sie. „Ich sah sie aus dem Bibliothekzimmer kommen und glaube, sie hat schon auf Sie gewartet, Miß Strange. Beim Lesen Ihres Briefes haben Sie wahrscheinlich Ihre Pflicht als Gesellschafterin vergessen."

„Ich habe sie nicht vergessen," erwiderte Alexa, ihre Erbitterung beherrschend, „aber Lady Wolga hat mich auf eine halbe Stunde beurlaubt und die Zeit ist noch nicht verflossen."

„Dann will ich Sie allein lassen, Miß Strange," bemerkte Lady Markham. „Mein Besuch war ein durchaus freundschaftlicher; Sie müssen nun auch einmal bei mir vorsprechen, wenn Sie Zeit haben."

Sie entfernte sich und eilte, mit neuem Stoff zur Verdächtigung versehen, zu Lady Wolga. Sie fand diese allein, Briefe und andere Papiere vor sich.

„Störe ich?" fragte sie.

„Durchaus nicht," lautete die freundliche Antwort. „Setzen Sie sich, Lady Markham."

Lady Markham folgte der Einladung.

„Ich habe eben Miß Strange einen Besuch abgestattet, Wolga," sagte sie scheinbar sorglos. „Ich fürchtete, das arme Mädchen möchte traurige Nachrichten vom Hause erhalten haben, oder der Brief möchte ihr Heimweh verursacht haben. Aber was meinen Sie? Sie hatte den Brief zu Asche verbrannt! Haben Sie je etwas Sonderbares oder Geheimnißvolleres gehört?"

„Es ist allerdings seltsam!" pflichtete Lady Wolga bei.

„Nie in meinem Leben habe ich so etwas gehört!" erklärte Lady Markham lebhaft. „Selbst wenn ihr Vater unfreundlich geschrieben hätte, es ist durchaus nicht kindlich von ihr, den Brief zu verbrennen. Es ist jedenfalls sonderbar, Wolga. Die Wahrheit gesagt, — und es ist nicht mehr als recht, daß Sie erfahren, was ich denke, — ich kann Miß Strange nicht vertrauen."

„Lady Markham —"

„Entschuldigen Sie, Wolga; ich bin eine alte Frau, alt genug, daß ich Ihre Mutter sein könnte; ich war die Freundin Ihrer Mutter, woran Sie stets so freundlich waren, zu gedenken; und Ihrer Mutter zur Liebe muß ich Sie warnen vor dem Mädchen, dem Sie einen so großen Platz in Ihrem Herzen eingeräumt haben. Ich gebe zu, sie ist schön, aber sie wird die Liebe ihrer Wohlthäterin schlecht belohnen."

„Ich will solche Worte nicht von Ihnen über Miß Strange hören, Lady Markham," erwiderte Lady Wolga würdevoll. „Miß Strange ist ebenso rein und gut, wie sie schön ist."

„Weßhalb verbrennt sie aber ihres Vaters Brief, gleich nachdem sie ihn erhalten hat? Ich denke, sie that es, weil sie fürchtete, Sie möchten den Brief zu sehen begehren —"

„Unmöglich! Ich würde sie nie durch ein solches Verlangen beleidigen. Ich sollte ihre Privatbriefe zu lesen begehren? Sie konnte nicht denken, daß ich so etwas thun würde."

„Sie könnten es von ihr verlangen, ohne daß Sie dadurch ein Unrecht begehen würden. Was wissen Sie in Wirklichkeit von dem Mädchen, Wolga? Was wissen Sie von ihren Eltern? Es schwebt ein Geheimniß um sie und ihren Vater, und Sie haben ein Recht, Aufklärung darüber zu verlangen."

„Ich habe nichts mit des Mädchens Geheimnissen zu thun, noch mit denen ihres Vaters. Ich habe Vertrauen zu Miß Strange; sie wird mir Alles sagen, was ich über sie zu wissen nöthig habe."

„Sie sollten doch jedenfalls ihre Vergangenheit kennen lernen. Sie haben ein Mädchen in Ihr Haus genommen, über welches Sie nichts wissen, als was sie und ihre frühere Gouvernante zu sagen beliebten. Ich weiß, daß der Gouvernante von würdigen Leuten ein gutes Zeugniß ausgestellt worden ist; ich weiß, daß Sie des Mädchens Gesicht für ein hinreichendes Zeugniß ihrer Ehrenhaftigkeit halten; aber dennoch dürften Sie getäuscht werden. Sie wissen, Wolga, daß ich keine andere Absicht haben kann, als Ihr eigenes Bestes. Das Mädchen ist eine Abenteuerin. Sie ist zur Verfolgung irgend eines Zweckes in dieses Haus gekommen. Fragen Sie sie danach, und wenn sie meine Vermuthungen zerstreuen, wenn sie beweisen kann, daß sie nur gekommen ist, um ihr Brot zu verdienen, will ich jedes Wort zurücknehmem, welches ich gegen sie gesagt habe."

„Sie haben eine große Abneignng gegen Miß Strange."

„Weil ich sie durchschaue", versetzte die alte Lady, „Sie kann mich nicht täuschen. Ich bin fest davon überzeugt, daß sie Lord Kingscourt gekannt hat, ehe sie nach Clyffebourne kam. Schon darin hat sie Sie getäuscht."

„Sie irren sich. Ich bin davon unterrichtet, daß Miß Strange mit Lord Kingscourt in Griechenland bekannt wurde; sie hat es mir selbst gesagt."

„Ah", entgegnete Lady Markham überrascht. „Sie hat es gethan, verlassen Sie sich darauf, um mir zuvorzukommen, denn sie hat erforscht, daß ich ihr Geheimniß entdeckt habe. Sie haben Sie mit Ihren Gästen gleichgestellt und behandeln Sie wie eine jüngere Schwester. Natürlich steht es Ihnen frei, Ihren eigenen Launen zu willfahren; aber haben Sie ein Recht, Ihren Gästen eine Bekanntschaft aufzuzwingen, von deren Vergangenheit Sie nichts wissen? Ihre Gäste sind von hoher Geburt. Von welcher

mittelt, dieselbe ist verhaftet. — Die Schifffahrt auf dem Drewenzschillig-See und dem Oberländischen Kanal ist dem 18. d. Mts. geschlossen.

Graudenz, 12. December. Züm nächsten Sonntage den 15. December ist durch Herrn Bezirks-Commandeur Obristlieutenant Scheringer eine Versammlung behufs Gründung eines Krieger-Vereins und Wahl eines Vorstandes desselben zusammenberufen. — Es sind bereits 534 Meldungen zum Eintritt eingelaufen.

Pr. Stargardt, 12. December. Wie dringend nothwendig es ist, daß beim Miethen des Gesindes auf die vorgelegten Dienstbücher ein prüfendes Auge zu richten und wie bitter die betreffenden Herrschaften getäuscht werden können, hat hier gestern eine Familie durch einen herben Verlust erfahren müssen. Die Frau des Uhrmachers Rettig miethete am 6. December ein Mädchen, das dem vorgelegten Dienstbuche nach Marie Radtki hieß, 2 Jahre bei dem Besitzer M. Föderath in Biesterfelde als Stubenmädchen gedient und sich dort gut betragen hatte. Das Attest war mit einer Bescheinigung und dem Siegel des dortigen Gemeindevorstehers H. versehen. Heute früh hatte dieselbe Person den Dienst heimlich verlassen, und zwar unter Mitnahme von 2 Glaskasten, enthaltend eine goldene Damenuhr mit Flachglas, 4 Cylinderuhren, diverse Gold- und Silbersachen, als Brochen, Boutons, Kreuzchen, Medaillons, Uhrschlüssel, Knöpfe, silberne Ketten und Schlüssel, außerdem noch einen Korb mit verschiedenen Wäschestücken, so daß sich der Verlust auf 1100 Mk herausstellt. Nach den sofort angestellten Ermittelnngen heißt die Diebin Marie Radiki, sondern Anna Reinholz und sie soll eine bereits mit Zuchthaus bestrafte und gegenwärtig wegen eines in Marienburg verübten Diebstahls steckbrieflich verfolgte Person sein. Wahrscheinlich ist das Gesindebuch von ihr ebenfalls gestohlen worden.

Danzig, 12. December. Ein erschütternder Vorfall ereignete sich gestern Abend im Apollosaale, indem der Decorationsmaler Hr. Ed. Braun, während er die Arbeiten zu der Aufstellung der Transparentgemälde leitete, plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde, dem alsbald ein Herzschlag folgte, von welchem derselbe in der Mitte der Versammlung, die sich zur Generalprobe eingefunden hatte, verschied. Schleunig herbeigerufene Aerzte stellten zwar Wiederbelebungsversuche an, jedoch ohne Erfolg. Hr. Braun. war als ausgezeichneter Decorationsmaler im Publicum wie unter seinen Collegen in weiten Kreisen hochgeachtet u. seine persönliche Liebenswürdigkeit u. Bescheidenheit verschafften ihm überall Sympathien. Sein plötzlicher Tod wird daher von allen, die ihn näher kannten, lebhaft bedauert. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei Söhne, von denen der ältere bereits dem Vater mit Geschick hilfreich zur Seite stand, während der jüngere sich noch in dem zarten Alter von fünf Jahren befindet.

Dietrichswalde, 12. Dec. Unter den zahlreichen Geistlichen, welche in Dietrichswalde neuerdings wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen sind, befindet sich auch ein Vicar, der beschuldigt ist, in der dortigen Pfarrkirche in unbefugter Weise Messe gelesen zu haben. Als Zeuge des kirchenpolitischen Vergehens ist der Pfarrer in Dietrichswalde, Herr Weichsel vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Derselbe hat aber die eidliche Aussage verweigert, weshalb ein neuer Termin zu seiner Vernehmung unter der Androhung anberaumt ist, daß im Falle wiederholter Zeugnißverweigeruug seine Verhaftung erfolgen werde.

Stallupönen, 12. December. Soviel ist bereits jedem Bewohner unseres Kreises klar, daß wir einer trüben Zeit entgegengehen. Litt bisher unter dem Druck allgemeiner Geschäftsstille nur der größte Theil der Stadtbewohner allein, während die Bewohner des Landes weniger davon betroffen wurden, so hat der letzte Schlag, der Ausbruch der Rinderpest, insbesondere die ländlichen Bewohner des Kreises fühlbar getroffen. Wir gehen hier einer Zeit entgegen, die in ihrer Furchtbarkeit nicht weit hinter der Zeit des großen Nothstandes zurücksteht. Wohin man hört, nichts als bittere Klagen! Der Handwerker klagt über Arbeitsmangel und darüber, daß die noch etwa ausstehenden Forderungen nicht einlaufen; der Kaufmann jammert, daß keine Kauflust unter dem Publikum herrscht, selbst die Gastwirthe, deren Zahl hier, wie überall nicht gering ist, klagen über schwachen Besuch. Ist der Beginn dieser Geschäftsstille auch nicht in ihrem ganzen Umfange von dem Ausbruch der Rinderpest hierselbst zu datiren, so trägt der letzte Umstand doch den Hauptheil der Schuld daran. Diese Thatsache zeigt uns wieder klar, wie das Wohl und Wehe der Grenzbewohner mit den Verhältnissen im Nachbarreiche zusammenhängt. Es ist ja leider nicht zu läugnen, daß ein großer Theil der Schuld der letzten Katastrophe einen Theil der Bevölkerung unseres Kreises trifft, welcher entweder aus reiner Habgier mit Hintansetzung aller Rucksicht auf das Gesammtwohl, oder aus Unterschätzung der durch ihr Handeln herbeigeführten Gefahr, oder im Kampf um das Dasein so gehandelt, daß die bösen Folgen, wie sie jetzt am Tage liegen, nicht ausbleiben konnten. Die Hauptschuld aber an der jetzigen Krisis in unseren Grenzkreisen trägt doch die traurige finanzielle Lage in Rußland, wo die Viehpreise jetzt einen so niedrigen Stand haben, daß eben ein lohnendes Schmuggelgeschäft betrieben werden konnte.

Heiligenbeil, 12. December. Die Einrichtung einer Landwirthschaftsschule hierselbst ist nunmehr definitiv beschlossen und es wird bereits auf dem am 23. d. Mts. in Zinten zusammentretenden Heiligenbeiler Kreistage die Wahl von der Kreisvertretung zu stellenden Mitglieder des Curatoriums stattfinden.

Locales.

Thorn, den 13. December.

— **Der Hülfsbote Schachtschneider** in Rosenberg ist zum Boten und Executor bei dem hiesigen Kreisgericht ernannt worden.

— **Im Handwerkerverein** hielt gestern Herr Dr. Curtze einen sehr interessanten Vortrag über die Entstehung des Schaltjahres und die Kalenderreform des Julius Caesar. Hierauf theilte der Vorsitzende dem Verein mit, daß am Sonntag die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten und am künftigen Donnerstag die Verloosung der Gewinne stattfinden werde.

— **Der Bundesrath** hat kürzlich eine ihm überwiesene Petition eines Rittergutsbesitzers um Aufhebung bezw. Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die subsidiarische Haftung des Brennereibesitzers für Branntweinsteuerstrafen seiner Gewerbsgehülfen abgelehnt.

— **Für Kriegerverein.** Wie wir hören, hat der General von Glümer dem Vorstande der Krieger-Kameradschaft Frankfurt a. M. mitgetheilt, daß der Delegirtentag sämmtlicher Kriegervereine Deutschlands zur Constituirung eines allgemeinen deutschen Kriegerbundes unter dem Protectorat des Kaisers, nicht wie projectirt, in diesem Monat, sondern erst im Monat Januar abgehalten werden könne.

— **Concipienten.** Aus Berlin schreibt man: Aus dem freien Betriebe des Gewerbes der mit schriftlichen Aufsätzen beschäftigten Personen (Concipienten) sind vielfach Mißstände hervorgetreten, welche darin bestehen, daß das fragliche Gewerbe von einer übermäßig großen Zahl von Personen betrieben wird, daß die Mehrzahl der Letzteren sowohl der erforderlichen Befähigung, wie der Zuverlässigkeit entbehren, und daß sie durch ihren gewinnsüchtigen Geschäftsbetrieb nicht nur die Streit- und Prozeßsucht befördern, sondern auch die Achtung vor den Gesetzen untergruben. Es ist daher höheren Orts die Frage in Erwägung gezogen, ob der Betrieb des gedachten Gewerbes nicht von einer Concession abhängig zu machen sei, welche nur an befähigte und zuverlässige Bewerber und nur bei vorhandenem Bedürfniß zu ertheilen sein würde.

— **Der vorgestern gezogene Hauptgewinn** der 3. Klasse gegenwärtiger preuß. Lotterie von 45000 Mk soll dem Fiscus zugefallen sein, da das betr. Loos nicht verkauft worden war.

— **Königlich Preußische Lotterie.** Bei der gestern beendigten Ziehung der 3. Classe 159. Preuß. Classen-Lotterie fielen:

2 Gewinne à 15000 Mk. auf Nro. 68402 79876.

1 Gewinn à 6000 Mk. auf Nro. 77172.

1 Gewinn zu 1800 Mk. auf Nro. 18871.

2 Gewinne à 900 Mk. auf Nro. 15765 84098.

12 Gewinne à 300 Mk. auf Nro. 6096 10675 32453 40052 49330 57049 61667 67505 68101 75379 81754 87304.

NB. Die Ziehung der 4. Classe beginnt am 17. Januar 1879.

— **Verhaftet:** gestern 5 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 13. December. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: leichter Frost. Angebot etwas reichlicher, besonders dringend für Sommergetreide. Tendenz weichend.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kgr.

Weizen weiß 125 pfd. 165 Mk bez.
russischer roth 122—123 pfd. 147 Mk
Roggen inländ. 106—109 Mk
Erbsen trocken 105 Mk
Victoria 160—170 Mk
Gerste hell fein 125—135 Mk
mittlere 108—112 Mk
russische 90—103 Mk
Hafer russischer 80—92 Mk
Wicken trocken inländ. 98 Mk gef.

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhaus statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 Mk. Tagesentree 50 ₰.

Chemnitz, den 12. December. — Berthold Sachs. —

Wetter: Trübe.

Im Getreidehandel ist an unserer heutigen Wochenbörse keine wesentliche Aenderung gegen die Vorwoche eingetreten. In Weizen sowohl als Roggen war sehr starke Zufuhr von Landwaare, demzufolge Preise einen kleinen Rückgang erfuhren.

Hafer und Gerste vernachläßigt.

Mais gesucht.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt	180—190	Mk	pro 1000 Kil Netto.
„ gelb	165—180	„	
Roggen inländischer	132—140	„	
„ fremder,	120—125	„	
Gerste Brau-	160—180	„	Feinste Sorten über Notiz.
„ Futter-	120—130	„	
Hafer	120—135	„	
Mais	125—135	„	
Erbsen	140—180	„	
Leinsaat	230—250	„	

	00	0	Mk. I	
Weizenmehl Nro.	29,00	27,00	24,00	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
	0	I		
Roggenmehl „	20,50	19,50		

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 13. December. 1878

		12./12.78
Fonds.	still.	
Russ. Banknoten	197—60	197—70
Warschau 8 Tage.	197—50	197—20
Poln. Pfandbr. 5%	60—60	60—70
Poln. Liquidationsbriefe	54—80	54—70
Westpreuss. Pfandbriefe	94—80	94—30
Westpreus. do. 4½%	101—30	101—40
Posener do. neue 4%	94—70	94—70
Oestr. Banknoten	173—40	173—50
Disconto Command. Anth.	132	132—75
Weizen, gelber:		
April-Mai	177—50	177—50
Mai-Juni	180	179—50
Roggen:		
loco	121	121
Dezember-Januar	120	119—50
April-Mai	121	121
Mai-Juni	121—50	121—50
Rüböl.		
Dezember	56	56—30
April-Mai	57—30	57—50
Spiritus:		
loco	52—70	53—20
Dezember	52—30	52—50
April-Mai	53—10	53—20
Reichsbankdiskonto	4½%	
Lombardzinsfuss	5½%	

Thorn, den 13. December.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.
12. 10 U. Ab.	330.54	0.0	SW	1	tr.
13. 6 U. M.	331.63	1.0	SW	1	tr.
2 U Nm.	332.50	0.4	SW	1	tr.

Wasserstand der Weichsel am 13. December 5 Fuß 4 Zoll.

Abkunft ist Miß Strange? Wer und was ist ihr Vater? Wer war ihre Mutter? Hatten ihre Eltern, welche beide Engländer sind, keine Verwandte? Ich bin eine alte Frau, Wolga, wie ich schon vorhin bemerkte, und mein Alter und meine lange Freundschaft zu Ihrer Mutter geben mir das Recht, ja machen es mir zur Pflicht, offen und aufrichtig zu Ihnen zu sprechen. Können Sie in Abrede stellen, daß ich Recht habe?"

Bei all' ihren Fehlern war Lady Markham eine Frau von gesundem Verstand. Lady Wolga vertraute ihr. Sie würde wissentlich nie eine Lüge gesagt haben, was sie gegen Alexa vorbrachte, glaubte sie selbst, und die Würde fester Ueberzeugung gab ihren Worten um so mehr Gewicht.

„Ich stelle Ihren Scharfsinn nicht in Abrede, meine liebe Freundin," erwiderte Lady Wolga lächelnd; „ich leugne auch nicht, daß manche Ihrer Beweise einen Grund haben. Es ist etwas Räthselhaftes um das junge Mädchen, wie es mir selbst scheint; aber ihr Geheimniß würde, wenn sie es erklärte, gewiß als sehr einfach befunden werden. Sie hat mein Herz gewonnen und ich glaube ihr. Mein Herz erwärmte sich für sie im ersten Augenblick, als ich sie sah. Sie ist ein feingebildetes, junges Mädchen, auf welches ich stolz sein würde, wenn sie meine Tochter wäre. Ihr Geheimniß hängt, denke ich, mit ihrem Vater zusammen. Wenn er ein Verschwender und arm wäre? Das Mädchen ist von vornehmer Geburt, davon bin ich überzeugt. Sie spricht mit zärtlicher Liebe und Ehrerbietung von ihrem Vater, welche sie der größten Achtung werth zeigt. Lassen Sie Miß Strange ihr Geheimniß bewahren, Lady Markham; wir wollen sie für das nehmen, was sie ist."

„Aber es ist thöricht, Wolga, — verzeihen Sie! Ist es recht, Ihren Gästen ein Mädchen gleichzustellen, welches vielleicht, — welches unzweifelhaft eine Abenteuerin ist? Sie kann oder will Ihnen nicht sagen, wo sie geboren ist. Fragen Sie sie, Wolga."

„Ich werde mit der Zeit ihr Vertrauen gewinnen; bis dahin wollen wir die Sache auf sich beruhen lassen," sagte Lady Wolga stolz, die Unterhaltung abbrechend. „Sie können mein Vertrauen zu Miß Strange nicht erschüttern, dennoch danke ich Ihnen für den Antheil, den Sie an meine Interessen nehmen."

Sie lenkte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand, daß ein Zurückkommen auf das soeben Besprochene nicht möglich war.

„Ich kann aber doch sehen, daß meine Worte einen Eindruck gemacht haben", dachte Lady Markham, „sie werden das Resultat bewirken, welches ich herbeiwünschte. Des Mädchens Verbleiben in Lady Wolga's Nähe wird ein kurzes sein."

Mit sich zufrieden, verließ sie das Zimmer, als Alexa eintrat, um ihrer Pflicht nachzukommen.

Die Briefe wurden gelesen und beantwortet. Lady Wolga schien etwas verstimmt zu sein. Die Worte ihrer Freundin waren, wie diese richtig errathen, nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Weshalb schwieg Alexa so beharrlich über ihre Geburt und ihre Jugendzeit? Das Vertrauen der Lady Wolga zu Alexa blieb unerschüttert; sie konnte nichts Böses denken von einem Mädchen, dessen ganzes Wesen von Reinheit und Unschuld zeigte; aber sie mußte sich auch gestehen, daß Alexa nicht offen gegen sie war.

„Meine liebe Alexa", sagte sie plötzlich, nachdem sie lange das liebliche feine Gesicht forschend betrachtet hatte, „Ihre Aehnlichkeit mit Jemandem, den ich kenne und liebe, wird immer deutlicher. Wäre es nicht möglich, daß Sie entfernt verwandt sind mit der Familie, welche er angehört? Haben Sie wirklich keine Verwandte in England?"

Alexa wurde bleich.

„Ich habe Niemanden in der ganzen Welt als meinen Vater", antwortete sie. „Wenn ich andere Verwandte habe, wissen sie nichts von mir, — nicht einmal von meinem Dasein, und ich wünsche nicht, daß ihnen dasselbe bekannt wird."

„Ich verlange nicht, mich in Ihr Vertrauen einzudrängen," sprach Lady Wolga freundlich. „Ich kann warten, bis Sie mir dasselbe freiwillig schenken."

Wenn diese Bemerkung eine zarte Andeutung war, daß Vertrauen von Seiten Alexa's erforderlich sei, handelte diese doch nicht darnach. Sie nahm ein französisches Buch, in welchem sie am Tage vorher gelesen, und las, während Lady Wolga sich in ihrem Stuhl zurücklehnte und sie betrachtete, ohne etwas von dem zu hören, was das junge Mädchen vortrug.

Die Worte der Lady Markham gingen ihr im Kopfe herum, und sie sann über das Alexa umgebende Geheimniß, ganz gegen ihren Willen, nach.

Nach dem Lesen wurde Alexa entlassen und Lady Wolga ließ sich von ihrem Kammermädchen zum Essen ankleiden.

Am Nachmittag trafen der Marquis von Montheron und Graf Kingscourt in Clyffebourne ein. Alexa war im Empfangszimmer und wechselte einige Worte mit ihrem Geliebten, dem sie von ihres Vaters Brief Mittheilungen machte. Den jungen Grafen interessirte besonders die Nachricht von dem Entspringen Spiridion's aus dem Gefängniß. Er sprach seine Freude darüber aus, daß Alexa in England und aus dem Bereich der Banditen sei.

Die Gäste befanden sich außerhalb des Hauses, nur Lady Markham war im Zimmer anwesend. Dieser fiel es plötzlich ein, daß sie an eine der abwesenden Damen etwas zu bestellen habe, und sie bat ihre „liebe Miß Strange", diese Dame aufzusuchen und ihr die Botschaft zu überbringen, welchen Auftrag Alexa bereitwilligst ausführte. Lady Markham beeilte sich, die Abwesenheit des Mädchens zu benutzen. Sie war mit Lady Wolga, dem Marquis und dem Grafen Kingscourt allein im Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung
Sonnabend, den 4. Dezember 1878 Nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung. 1. Angelegentlich des Ausbaues des Landgerichts unter Zuziehung der Grundstücke Altstadt 264 und 265. — 2. Weiterbewilligung des jetzigen Pflegesatzes im Waisenhause auf das Jahr 1. April 1879/80. — 3. Bedingungen zur Verpachtung der Marktstandgeld-Erhebung auf das Jahr 1. April 1879/80 zur Genehmigung. — 4. Betriebsbericht der Gasanstalt pro Monat August 1878. — 5. Desgleichen pro Monat September 1878. 6. Finalabschluß der Gasanstaltskasse pro 31. März 1878 und Bericht über die Betriebsergebnisse der Anstalt für das Jahr 1. April 1877/88. 7. Prolongation des Vertrages bezüglich der Buchbinderarbeiten und des Actenheftens für das Jahr 1. April 1879/80.
Thorn, den 11. December 1878.
Böthke,
stellvertr. Vorsitzender.

Nothwendige Subhastation.
Das den Besitzern Friedrich Wilhelm und Amanda Neumann'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 28 Kotyt mit 3 Wohnhäusern zum jährlichen Gesammt-Nutzungswerthe von 375 Mark, 4 Scheunen, 2 Ställen und — einschließlich Hofraum und Garten — mit einer Gesammtfläche von 77 ha. 50 a. 10 qm. zum Reinertrage von 711 Mark 45 Pf. soll
am 30. Januar 1879
Vormittags 10 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle im Directorialzimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.
Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.
Thorn, den 23. November 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Kißner's Restaurant.
Sonnabend, den 14. d. Mts., Abends 7 Uhr,
großes Wurstessen
Vormittags 10 Uhr
Wellfleisch.

Sonnabend, den 14. d. Mts.
Concert und Gesangsvorträge
von einer neuen Damen-Gesellschaft aus Berlin, noch nie in Thorn gewesen.
Es ladet ergebenst ein
Kissner.



Mittwoch, d. 1. Januar 1879
Großer
Maskenball
im Saale des
Schützenhauses.
Garderoben werden verliehen durch
C. F. Holzmann,
Große Gerberstr. Nr. 287.
Das Nähere die Zettel.
Hendrich.

Prämiirt Hannover 1877, Kassel 1877. Hannover 1878
Zum Dessert
ist nichts Feineres und Delikateres herzustellen, als ein Pudding aus
Liebig's Puddingpulver
In wenigen Minuten ist ein Vanille-, Mandel-, Citron-, Orange-, Caffee- oder Chocolade Pudding für 6 Personen hinreichend, fertiggestellt.
Niederlage bei **Carl Spiller** in Thorn.
Liebig's Manufactory, Hannover.

Neue Wall-, Lambert- u. Paranüsse
empfehle in ganz vorzüglicher Qualität
R. Rütz,
Brückenstraße 25/26.

Meine Weihnachts-Ausstellung

habe eröffnet und bietet dieselbe eine überraschende Auswahl der niedlichsten

Marzipan- Schaum- Chocoladen- und Dessertgegenstände

Insbesondere empfehle ich:
Königsberger Randmarzipan, Theeconfect, Makaronen
bester Qualität täglich frisch, so wie eingemachte Früchte, diverse Sorten Koch- und Speise-Chocolade, eingemachten Ingber, Citronate und sämmtliche Conditorei-Waaren zu soliden Preisen.

Hochachtungsvoll
R. TARREY.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß unsere
Weihnachts-Ausstellung
eröffnet ist und bitten um gütigen Zuspruch.
Gebr. Pünchera,
Conditoren. Altstädt. Markt 295.

Weihnachts-Ausverkauf.
Links in meinem Geschäfts-Locale habe ich wollene und halbwollene Kleiderstoffe in großer Auswahl zum Ausverkauf zusammengestellt und offerire solche für die Hälfte des Kostenpreises.
Ferner empfehle ich zur Beachtung! mein Lager von
Schlaf- und Reisedecken;
diesen Artikel gebe ich auf und verkaufe daher denselben bedeutend unterm Kostenpreise.
Proben werden auf Wunsch franko zugesandt.
Jacob Goldberg,
Alter Markt 304.

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend empfehle ich zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
meine vorzüglichen
ächten Honigkuchen
in feinster Qualität und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.
Bestellungen werden
zu jeder Zeit
prompt ausgeführt.
Herrmann Thomas,
Honigkuchen-Fabrikant.
Neustädtischer Markt Nr. 234.

Große Weihnachts-Ausstellung
in der Conditorei von
Benno Damus.
Empfehle alle in mein Fach schlagende Artikel als div. Marcipan-Schaumsachen und feine Confecte in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Benno Damus.
Culmerstr.-Ecke.

Walter Lambeck, Buch- und Kunsthandlung.
Eine ganz hervorragende Erscheinung der Literatur für junge Mädchen ist die folgende neue Arbeit Clementine Helms':
Vater Carlet's Pflegekind.
Nach J. Colomb's Werke, La fille de Carilès,
gekrönt mit dem großen Monthyonpreise,
für die deutsche Jugend bearbeitet
von
Clementine Helm.
Mit 12 Tonbildern und vielen Illustrationen im Text.
gr. 8. Elegant geheftet 5 Mk In Prachtband 7 Mk
und sei von den vielen anerkennenden Besprechungen nur folgende höchst gewichtige angeführt:

Walter Lambeck.
Brückenstraße Nr. 8.
Horstig's Eau de Cologne.
in Flaschen
à 40 Pf. und
1 Mark 75 Pf.

Die 110. Auflage
von „Dr. Airy's Naturheilmethode" kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populär-medicinisches Buch empfohlen werden. Preis 1 Mark = 70 Kr., zu bezieh. durch alle Buchhandl. Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt. „Auszug" gratis und franco.
Vorräthig in Walter Lambeck's Buchhandl., welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefm. franco überallhin versendet.

2 Schlitten,
1 brauner Wallach,
im „Victoria Hôtel" verkäuflich.

Neue französische
Wallnüsse, Para- und Lambertnüsse
empfiehlt Oskar Neumann, Neust. 83.

!! Weihnachts Geschenke !!
Seidene Tücher, Wollhemden und Hosen, Bijouterien und Galanterie, Socken à 50 ₰, feinste Batiste von 30 ₰ an, Zwirn-Gardinen von 50 ₰ an, feinste Uhrketten, Ringe, Broschen und Ohrringe, Shawls, Schürzen, feinste Messer und Gabel u. s. w.
So eben eingetroffen.
Ein großes Lager rheinischer Spielsachen in überraschender Auswahl empfehle zur geneigten Beachtung, gute, reelle, feine Waare,
und spottbillig
Hemplers Hôtel:
Ueberall der billige Mann genannt.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geh. Hofr. in Bonn gefertigte
Stollwerck'sche Brust-Bonbons.
seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Gegen Husten und Heiserkeit giebt es nichts Besseres.
Vorräthig à 50 Pf in versiegelten Paqueten in den meisten guten Colonial-Waaren Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken durch Depôtschilder kenntlich.

Mes. Apfelsinen und Citronen, Sultan-Feigen, Datteln, Traubenrosinen u. Knackmandeln
empfiehlt Oskar Neumann, Neust. 83.

Ia. Pflaumen 20 u. 30 Pf. pro Pfd., Backobst geschält und mit Schale, Pflaumenmus bei Carl Spiller.

Eine **Schlittendecke** ist billig zu verkaufen Butterstraße bei
W. Kutzner. Kürschner.

Handwerker Verein.
Sonntag, den 15. December, von Vormittags 11 Uhr ab
Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten
im Hildebrandt'schen Locale. Zu derselben hat Jedermann unentgeltlich Zutritt. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Holzkohle
zu haben bei
Fabian, Baderstraße 59.

In Graupen, Grützen, Gries, stets neue Waare sehr billig Carl Spiller.

Marzipan-Mandeln
feinste
Puder Raffinade
empfiehlt Oskar Neumann, Neust. 83.

Leckhonig
feinster Qualität pro Pfd. 1 Mark empfiehlt
A. Majer,
Culmerstraße.

Verschiedene leinene Tischdecken als Servietten, Handtücher und leinene Taschentücher in allen Sorten billig zu haben bei
Benjamin Cohn,
Culmerstraße im Wernick'schen Hause.

!Champagner!
à Flasche 2,75, bei Entnahme von 5 Flaschen billiger
empfiehlt Oskar Neumann, Neust. 83.

Eiserne Stuhlschlitten
zu Weihnachtsgeschenken bei
C. Labes, Schlossermeister.
Brückenstraße 14.

Ein **Fuchswallach,** gut geritten, auch zum Fahren geeignet und kräftig gebaut, steht preiswürdig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Feinstes Weizenmehl Nro. 0 12½ Pfd. 1,60 ℳ, Weißer und blauer Mohn à Pfd. 20 und 25 ₰, Magdeburger Sauerkohl à Pfd. 10 ₰ empfiehlt H. Kaliski, Schuhmacherstraße.

Bestes Weizenmehl
(Bromberger und hiesiger Mühlen) bei
Carl Spiller.

ff. gekochten Schinken und Krammetsvögel
bei A. Mazurkiewicz.

In meinem Dampf-Destillations-Geschäft finden vom gleich **2 Lehrlinge Stellung.**
Mareus Henius.

Mein reichhaltig assortirter Lager
Berliner Möbel
jeder Gattung empfehle als passende
Weihnachtsgeschenke
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
W. Berg, Brückenstraße 12.

Blumenkohl,
echte Teltower Rübchen, Astrachaner Erbsen, Maronen empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Seglerstraße 136 ist vom 1. April die 2. Etage, bestehend in 5 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, sowie Herr C. Danziger, Culmerstraße.
David Feilchenfeld.
Berlin. Steglitzerstr. 93.

In meinem Hause ist vom 1. April 1879 die 2. Etage zu vermiethen.
J. A. Fenski.

Bäckerstraße 259
1 möbl. Zimmer Bel-Etage vom 1. Januar zu vermiethen.

Eine kleine Familien-Wohnung ist vom 1. Januar 1879 ab zu vermiethen Brückenstraße 16.

Laden
ist zu vermiethen vom 1. Januar oder 1. April. Von wem, sagt die Exped. dieser Zeitung.

Es predigen:
Dom. III. Advent.
In der altstädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Superintendent Markull.
Freitag den 20. December: Herr Pfarrer Gessel.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Klebs.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Schnibbe.
In der evang. luth. Kirche
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.